

## Sidney Leonis "Hertz" in Frankfurt (DE)

By Sylvia Staude

Sound-waves under the foot

Frankfurter Rundschau 29.1.2014



# Schallwellen unter der Sohle

Sidney Leonis „Hertz“ in Frankfurt

Von Sylvia Staude

Das Vorbereitungszeremoniell ist erheblich. Vor der Tür in den Theatersaal wird eine längere Ansage abgespielt, doppelt, die darauf hinweist, dass es drinnen ganz dunkel, aber wirklich ganz dunkel sein wird, dass man darum vorsichtig gehen soll, dass Jacken und Taschen unbedingt abgegeben werden sollen. Gleich bildet sich eine Schlange an der Garderobe. Dann werden zwei Gruppen gebildet, denen jeweils ein Mensch mit einer winzigen Lichtquelle vorausgeht. Fuß vor Fuß schuffelnd betritt man die Dunkelheit, nah an Vorderfrau oder Vordermann; die Formation lässt an mit Ketten gefesselte Sträflinge denken.

„Hertz“ ist der Titel eines Abends des französischen, in Brüssel und Stockholm arbeitenden Choreografen Sidney Leoni; das „Performance-Konzert“, das im Herbst vergangenen Jahres Uraufführung hatte, gastierte jetzt im Frankfurter Mousonturm. Die Vorschusslorbeeren und also auch die Erwartungen waren beträchtlich, ein sinnliches Erlebnis war versprochen.

Das war es auch, allerdings ein recht eindimensionales. Nicht wegen der Finsternis im Saal, in der es nur ab und zu einen matten Dämmer oder ein rotes Lichtlein gab. Sondern weil das Konzert im Dunkeln, das es im Grunde war, „Sinnlichkeit“ fast nur

mit exzessiver Lautstärke herstellte. Das ganze Brimborium vor der Tür, das umständliche Reinführen, nach dem man dann aber durchgängig auf einem umlaufenden Podest sitzen konnte, bloß für ein Schallwellen-Gefühl – ein Zittern, Beben, Vibrieren unterm Po, unter den Sohlen –, das wohl jeder im Publikum schon bei einem ordentlich furiosen Rock- oder anderen Konzert erlebt hat.

Mit Holzstöcken wurde zuerst kräftig auf den Boden gekloppt, die Akteure bewegten sich hörbar durch den Raum. Elektronisches Brummen kam dazu, bald heftiges Schlagzeug-Gedresche und ein Gejaule wie von der E-Gitarre. Einmal gab es dann nur noch ein Surren und Summen in der Luft, es schien von vielen Seiten zu kommen, mal hierhin, mal dorthin zu fliegen. Da konnte man ahnen, was dieser Abend hätte sein können, wenn Leoni sich auf die Nuancen der Fast-Stille eingelassen hätte, wenn er sein Publikum herausgefordert hätte, die Ohren ganz weit aufzusperren, zu lauschen, wenigstens zwischendurch, auf ein Wispern, Flüstern, Raunen, auf die Stimmen und Stimmungen diverser Instrumente.

Aber so tauschte man sich beim Herausschlurfen vor allem darüber aus, ab wann man sich jeweils die Ohren zugehalten hatte. Und auf welchen Rockkonzerten es einst noch lauter war.

The preparatory ceremonial is considerable. A lengthy announcement is played twice in front of the door to the theater space. It prepares the audience that inside, it will be completely dark, but really very dark and that therefore one has to walk very carefully. That it is strongly advised to leave jackets and bags at the coat-check - in front of which a queue instantly starts to build. Then two groups are formed, preceded by a person with a tiny light. Step after step one enters, shuffling, into the darkness, close to the man or woman in front, this formation vaguely resembles a line of chained prisoners.

"Hertz" is the title of a show by french choreographer Sidney Leoni who works in Brussels and Stockholm. The 'concert-performance' which premiered in autumn last year is now been shown in the Mousonturm in Frankfurt. Expectations were high, a sensory experience was promised. And a sensory experience it was, albeit a fairly one-dimensional. Not because of the obscurity in the theater, only sparsely lit by a soft twilight or a little red lamp. But rather because during this 'concert in the dark', which it basically can be called, "sensuousness" was mostly produced through excessive loudness. All the fuss in front of the door, the complicated procedure of bringing in the audience - after which one was seated on a circumferential platform - just for feeling the sound-waves, shivering, trembling, vibrating under the bottom and the feet. An experience that most of the spectators might already know from any intense (rock)concert.

First, there was the sound of wooden sticks hitting the floor, audibly the actors moved through the room. An electronic hum was added, then a fervid howling of e-guitars.

Once though, there was a whirring and buzzing in the air which seemed to come from many directions, flying from here to there in the room. That moment gave an impression of what the whole evening could have been, had Leoni more trusted the nuances of the almost-silence provoking the audience to open their ears, to listen, if only once in a while, to the whispering and murmuring, to the voices and the atmospheres created by different instruments.

But like this, while shuffling out of the theater, the most discussed topic was from which moment on one had started to protect the ears with the hands and which rock-concert at the time had been even much much louder.